

Buchpräsentation und Diskussion

Dokumentation der „Massacres in Kosovo 1998–99“ Ein Schritt zur Versöhnung?



**Veranstaltende: Heinrich-Böll-Stiftung (hbs) in Zusammenarbeit mit
der Südosteuropa-Gesellschaft (SOG)**
Berlin, 05. März 2025

Bericht von Arta Sopaj-Nezaj, Berlin

Buchpräsentation

Die Präsentation des Buches „Massacres in Kosovo 1998–99“ von *Shkelzen Gashi* bot eine wichtige Plattform für den akademischen und politischen Diskurs über Kriegsverbrechen, historische Verantwortung und die Möglichkeiten der Versöhnung auf dem Westbalkan. Die Veranstaltung zog ein breites Publikum aus Wissenschaft, Journalismus und Diplomatie an.¹

Das Buch dokumentiert detailliert 83 Massaker, die während des Kosovo-Krieges verübt wurden und bietet neue oder aktualisierte Informationen zu den Opfern, den Tätern und den (mangelnden) juristischen Konsequenzen. Es stellt einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Kriegsvorgänge dar und bietet eine Grundlage für eine faktenbasierte Ausein-

dersetzung mit der jüngeren Geschichte Kosovos. Die Veranstaltung wurde von *Katja Giebel* (hbs) und *Viktoria Voglsinger-Palm* (SOG) mit einer Einführung zur Bedeutung der historischen Dokumentation für Versöhnungsprozesse eröffnet. Ein zentraler Punkt war die Feststellung, dass das kollektive Gedächtnis zu Kosovos Kriegszeit oft auf die NATO-Intervention fokussiert ist, während die einzelnen Kriegsverbrechen weniger Beachtung finden. Die Organisatorinnen betonten, dass eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gerade in Zeiten geopolitischer Unsicherheiten und erstarkenden Populismus wichtiger denn je sei.

Der Botschafter der Republik Kosovo in Berlin, Dr. *Faruk Ajeti*, hob die Bedeutung des Buches für die Wahrung des Gedenkens an die

¹ Link zum Mitschnitt: www.youtube.com/live/JUzbL0QAWo?si=EVEQRQR-QY2dTuLq

Opfer hervor. Er präsentierte zentrale Fakten des Krieges, darunter die Vertreibung von einer Million Kosovo-AlbanerInnen, den Tod von 13.518 Menschen (darunter 1.133 Kinder) sowie das Schicksal von 1.647 weiterhin vermissten Personen. Er kritisierte die unzureichenden juristischen Konsequenzen für die Kriegsverbrecher, forderte eine internationale Anerkennung der begangenen Verbrechen und unterstrich die Bedeutung einer Bitte um Verzeihung für Versöhnungsprozesse.

Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion, moderiert von *Michael Martens* (Frankfurter Allgemeine Zeitung), brachte folgende Expertinnen und Experten zusammen: *Shkelzen Gashi*, Politikwissenschaftler und Autor, der seinen methodischen Ansatz zur Dokumentation der Massaker erläuterte; *Ivana Nikolić*, Forschungskordinatorin bei der Youth Initiative for Human Rights (Serbien), welche die mangelnde Aufklärung über Kriegsverbrechen im serbischen Bildungssystem thematisierte; *Arban Mehmeti*, Sozialwissenschaftler, der die problematische Geschichtsschreibung in Kosovo sowie die rückläufige Zusammenarbeit zwischen AkademikerInnen aus Belgrad und Pristina analysierte sowie *Michael G. Schmunk*, ehemaliger deutscher Botschafter, der auf die Rolle internationaler Akteure bei der Vergangenheitsbewältigung einging und die Schwierigkeit von externen Versöhnungsinitiativen beschrieb.

Zentrale Themen der Diskussion

Ein Schwerpunkt war die Rolle der Dokumentation in Versöhnungsprozessen. *Gashi* betonte, dass sein Buch als faktenbasierte Quelle zur Widerlegung historischer Verzerrungen dienen könne und solle. Seine Recherchen hätten ergeben, dass von 105 dokumentierten Massakern 103 von serbischen Streitkräften verübt worden seien und nur zwei von der kosovarischen Seite. Trotz dieser erdrückenden Beweislast seien juristische Konsequenzen weitgehend ausgeblieben.

Ein weiteres zentrales Thema war das mangelnde Geschichtsbewusstsein unter serbischen Jugendlichen. *Ivana Nikolić* verwies auf eine Studie aus dem Jahr 2023, die zeigt, dass 76 Prozent der befragten jungen SerbInnen nichts

über die Existenz von Massengräbern wissen, in denen die sterblichen Überreste von Kosovo-AlbanerInnen gefunden wurden. Generell sei lediglich ein Bewusstsein für die Opfer der „eigenen Seite“ vorhanden, nicht aber für die Opfer der „anderen Seite“. Dies reflektiere die systematische Verzerrung und selektive Darstellung historischer Ereignisse im serbischen Bildungssystem. Die Diskussion thematisierte zudem die zunehmende nationalistische Rhetorik in der Region. Die Verharmlosung serbischer Kriegsverbrechen und die Fokussierung auf die NATO-Intervention gegen Serbien als Hauptnarrativ wurden als Hindernisse für eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit identifiziert.

Ein alarmierender Aspekt, der ebenfalls angesprochen wurde, war die Abnahme der akademischen Zusammenarbeit zwischen Kosovo und Serbien. *Arban Mehmeti* verdeutlichte, dass frühere akademische Kooperationen seit 2018 weitgehend zum Erliegen gekommen seien und dass Versuche, offene Diskussionen über Kriegsverbrechen in Serbien zu führen, zunehmend auf Widerstand stießen.

Schließlich wurde auch die internationale Perspektive auf die Versöhnung diskutiert. Der ehemalige Botschafter *Schmunk* argumentierte, dass ein Versöhnungsprozess in erster Linie von den betroffenen Gesellschaften selbst ausgehen müsse. Er warnte jedoch, dass eine langfristige Lösung der Konflikte auf dem Westbalkan ohne eine umfassende Aufarbeitung der Vergangenheit nicht möglich sei. Internationale Organisationen sollten eine unterstützende, aber nicht dominierende Rolle in diesem Prozess einnehmen.

Ergebnisse und Perspektiven

Die Diskussion machte eindrucksvoll deutlich, dass die Versöhnung auf dem Westbalkan nicht nur eine immense Herausforderung bleibt, sondern auch von politischen, gesellschaftlichen und akademischen Akteuren aktiv gestaltet werden muss. Politischer Wille, Bildungsinitiativen und eine ausgewogene und faktenbasierte Erinnerungspolitik seien entscheidende Faktoren für eine nachhaltige Aufarbeitung der Geschichte. Das Buch „Massacres in Kosovo 1998–99“ leistet einen essenziellen Beitrag zur

faktenbasierten Geschichtsschreibung und setzt ein klares Zeichen gegen Leugnung und Verzerrung der Vergangenheit.

Die PanelistInnen waren sich einig, dass eine echte Versöhnung nur durch Anerkennung der

Verbrechen, Unterstützung von Opferinitiativen und die Beendigung der Straflosigkeit erreicht werden könne. Die Veranstaltung endete mit einem Appell zur weiteren Förderung der historischen Wahrheit und zur Stärkung des öffentlichen Diskurses über Kriegsverbrechen.